

Die Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Schlacht bei Verdun. — Die übrige Front in Frankreich. — Durazzo, Valona und die Dardanellen. — Die ausländische Presse.

25. Februar 1916.

In einem großen Bogen lief bis in die letzten Tage unsere Stellung um die Festung Verdun. Die Orte Malancourt (westlich der Maas) — Consenbohe (an der Maas) — Azannes — Stain — Fresnes-en-Boevre bezeichneten den Verlauf. Namentlich im Osten von Verdun mußte unsere Linie sehr weit von der Feste abbleiben. Die Ostfront von Verdun, aus modernen Forts sowie gepanzerten und ungepanzerten Batterien bestehend, liegt auf den waldigen Höhen ganz dicht westlich der Straße Haubumont—Sig—Azannes. Hier hebt sich das Hügelland plötzlich wie eine Terrasse auf über 100 Meter über die Boevreebene und die schweren Geschütze der Ostfront können bis an die Grenze ihres Schußbereiches die Straßen in der Ebene beherrschen.

Die Nordfront der Festung hingegen weist für den Verteidiger wesentlich ungünstigere Verhältnisse auf. Die Werke sind hier nahe an der Stadt gelegen und haben nur beschränktes Schußfeld, das im allgemeinen durch den von uns jetzt eroberten von Beaumont nach Südwesten steigenden Rücken (Louvemont-Rücken. D. Red.) begrenzt wird. Die Franzosen haben in Erkenntnis der Schwäche ihrer Festungs-nordfront ihre Feldstellung hier weit vor die permanenten Werke gelegt. Consenbohe, das am linken Flügel dieses Abschnittes lag, ist 10 Kilometer vor dem Werke von Charny, Azannes über 7 Kilometer vor den großen nördlichsten Forts von Douaumont gelegen. Da die schwere Artillerie des Angreifers immerhin mehrere Kilometer von der Stellung des Verteidigers abbleiben muß, so war bisher keine Möglichkeit gegeben, die Werke von Verdun wirksam zu beschießen. Die Entfernungen waren namentlich für schwere Stielfeuer zu groß.

Der deutsche Angriff auf die Feldstellungen vom 22. und 24. hat im Norden von Verdun nicht nur einen lokalen Erfolg gehabt, er hat vielmehr die gesamte taktische Lage in diesem Abschnitt geändert. Mehrere hintereinanderliegende französische Stellungen sind völlig durchbrochen worden. Die deutsche Infanterie ist nicht nach Wegnahme der ersten Stellung erlahmt, sondern hat die Kraft zur Fortsetzung der Angriffsbewegung gefunden. Am 25. waren schon an manchen Stellen sieben Kilometer Raum nach vorwärts gewonnen. Das taktische Ereignis fängt durch diese Tatsache an, strategische Bedeutung zu gewinnen. Wir kamen damit an der Linie Champneuville—Louvemont—Ornes so nahe an die Festung heran, daß wir die permanenten Werke beschießen können. Der Höhenrücken von Champneuville ist vom nächsten Werk bei Chorny 3 Kilometer entfernt, während unsere vorderste Infanterielinie dicht an das Fort Douaumont herangedrückt war. Da die Franzosen wissen, daß unseren schwersten Kolibren keine Panzer- und keine Betondecke auch nur kurzen Widerstand leisten kann, so bemächtigt sich ihrer wieder jene Nervosität, die sich schon in ihren Berichten ausdrückt, und die uns der beste Beweis für die Größe unseres Erfolges ist. Ueber zwölf Kilometer Front der Franzosen sind völlig eingedrückt und nach der Zahl der Gefangenen und der Angabe, daß die blutigen Verluste des Feindes sehr groß waren, kann angenommen werden, daß der im Abschnitt des Durchbruchs stehende Feind geradezu vernichtend geschlagen ist. (Zwischen ist die Erstürmung des Forts Douaumont als Folge des hier bevorstehenden Einbruchs gemeldet und von uns im Abendblatt behandelt worden. D. Red.)

Auch die Verteidigung der Ostfront von Verdun wird unter dem Druck von Norden leiden. Während wir von Azannes aus durch große Wälder nordöstlich von Ornes in unserer Wirkung sehr beeinträchtigt waren, ist es jetzt ohne große Schwierigkeiten möglich, von den Höhen bei Ornes das Hochland der Ostfront, in dem sich die französischen Feldstellungen befinden, zu bestreichen.

Unsere oberste Heeresleitung bezeichnet unsere Verluste im Gegensatz zu den außerordentlich schweren des Feindes als erträglich. Damit ist gesagt, daß sie nicht schwerer sind als im Verhältnis zur Aufgabe und zum Erfolge zu erwarten war. Aber ohne Verluste läßt sich ein taktischer Erfolg nicht erringen, und bei der Schwierigkeit des Angriffes gegen eine

seit über einem Jahr mit allen Mitteln der Technik ausgebauten Stellung ist es schon erstaunlich, daß sie weit unter denen des Verteidigers blieben.

Auf der übrigen Front in Frankreich hielten auch in dieser Woche die kleineren Gefechte an. Wir hatten nördlich Ypern bei Souchez und an der Somme weitere Erfolge zu verzeichnen, die in ihrer Zusammenfassung doch ganz beträchtliche Gewinne einbrachten. Immer wieder wird in der Heimat die Frage aufgeworfen: Sind das Lastversuche und ist bei Verdun der entscheidende Durchbruch geplant? Wir können darauf unseren Lesern nur erwidern, daß die deutsche Heeresleitung nur eine offenkundige Absicht hat, nämlich ihre strategische Absicht streng geheim zu halten. Daß das das Richtige ist, beweisen schon die bis jetzt errungenen Erfolge. Die beim Feind verursachte Unsicherheit ist ein wichtiger Faktor der Strategie. Den darf und kann unsere oberste Heeresleitung nicht aus der Hand geben.

Angesichts der Ereignisse in Frankreich tritt das Interesse für den Balkankrieg sich aupaß augenblicklich etwas in den Hintergrund, obwohl gerade hier ein sehr erfreulicher Erfolg erzielt worden ist. Den planmäßigen und mit Energie ausgeführten konzertierten österreichischen Operationen ist es zu verdanken, daß die Italiener und die Scharen des heute schon feige geflüchteten Esad vor Durazzo empfindlich geschlagen wurden. Eine österreichisch-ungarische Kolonne ist von Osten her gegen die östlich des unteren Argen in einem Bogen um den Ort Bazar Sjal gezogene italienische Stellung vorgegangen, während gleichzeitig eine andere Kolonne von Süden her gegen den Raum zwischen Argen und der Stadt Durazzo operiert und die feindlichen Stellungen auf dem Sasso Bianco wegnahm. Damit ist die Verteidigung auf die nächste Umgebung Durazzos zurückgedrückt, und es bleibt den Italienern nichts übrig, als ihren schleunigen Abtransport ins Meer zu setzen. Das Schicksal Durazzos wird sich in den nächsten Tagen vollenden. Ein Ausweichen der Italiener nach Süden ist nicht mehr möglich. Aber auch der Abtransport zur See wird große Schwierigkeiten finden können. Die italienische Flotte wird diesen Transport zu schützen haben, dürfte aber bei dieser Gelegenheit möglicherweise mit österreichischen Unterseebooten zu tun bekommen, die von der ihnen ganz sicheren Basis Cattaro aus längs der Küste nach Süden vorstoßen können. Ueber Valona sind neue Nachrichten von Bedeutung nicht eingetroffen. Die Verzögerung der Angriffshandlung der Bulgaren hängt wohl einzig mit den schlechten Wegen zusammen, die das Nachführen der Artillerie außerordentlich erschweren.

An den Dardanellen finden andauernd englische Erkundungen statt, teils durch Schiffe, teils durch Flieger. Es ist den Engländern natürlich von großem Interesse, festzustellen, wieviel Kräfte die Türken in den Dardanellen belassen, wieviel sie gegen Salonik verwenden oder nach Armenien und Mesopotamien abtransportieren. Aus den Versuchen, dies festzustellen, entstehen die kleinen Artilleriegefechte von denen der türkische Tagesbericht erzählt und die weiter gar nichts zu bedeuten haben. Es ist allerdings ganz klar, daß die Engländer die artilleristische Verteidigung der Dardanellen ebenfalls dauernd beobachten werden. Sie würden, wie wir schon gleich nach dem Aufgeben der Dardanellenoperationen erwähnten, wohl die erste Gelegenheit zu einem Handstreich benützen, sobald die Wachsamkeit der Türken an den Dardanellen nachlassen würde.

In der Presse des feindlichen Auslandes mehren sich die Stimmen, die heftige Kritik an der Zersplitterung der Kräfte führen, wie sie augenblicklich bei den Ententeheeren zutage tritt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Entscheidung im Westen oder Osten liegt, nicht aber auf dem Balkan, in Armenien, Mesopotamien oder am Sueskanal. Es wird sogar gegen die Eroberung deutscher Kolonien polemisiert mit dem sehr richtigen Satz, daß die Entscheidung über den Besitz der Kolonien nicht in den Kolonien selbst erkämpft werden könne. Italien bekommt noch dauernd Böses zu hören wegen der Zähe seiner Kriegsführung. Frankreich kann sich nicht genug darin tun, zu betonen, daß auf seinen Schultern die Hauptlast des Krieges liege und über den Kriegsrat in Paris finden sich schon sehr absprechende Bemerkungen, die von dem Gesichtspunkt ausgehen, den auch wir in unseren letzten Artikeln zur Kriegslage schon erwähnten, daß nämlich nationale Sonderzwecke, wie sie sich in der Entente nicht vermeiden lassen, durch ein gemeinsames Bureau nicht aus der Welt schaffen lassen. Die Energie der Handlung werde, wie wiederholt betont wird, durch eine Vielheit von Verantwortlichen nicht gewinnen.

F. O. E.